

*Hans-Georg Grüning (Hrsg.): Geschichte der Germanistik in Italien (Akten des Internationalen Symposions, Macerata, 21.-23. Oktober 1993). Ancona: Nuove Ricerche 1996. In: Arcadia - Zeitschrift für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft. Bd. 31.1996, Heft 1/2. S. 314-137. (Rez. Georg Dörr)*

Wissenschaftsgeschichte ist seit geraumer Zeit - nicht zuletzt im Zuge einer Aufarbeitung des Nationalsozialismus - en vogue. Das trifft auch für Italien zu, wo z.B. der Gräzist Luciano Canfora sich sehr gründlich mit der Geschichte der klassischen Philologie in Deutschland seit 1870 auseinandergesetzt hat<sup>1</sup>. Leider sind seine Arbeiten ebensowenig ins Deutsche übersetzt wie die des früh verstorbenen Germanisten Furio Jesi, der sich ideologiegeschichtlich mit der Rezeption des Mythos in der deutschen Literatur der Moderne beschäftigt hat.<sup>2</sup> Hier scheint noch ein altes - und überholtes - Verdikt zu gelten: *Italica non leguntur*.

Um so erfreulicher ist es deswegen, daß der von dem italienischen Germanisten H.-G. Grüning in Italien herausgegebene Sammelband zur Geschichte der italienischen Germanistik in deutscher Sprache erschienen ist, wobei sich der Herausgeber die Mühe gemacht hat, zahlreiche Beiträge selbst aus dem Italienischen ins Deutsche zu übersetzen.

Angeregt durch die Marbacher Forschungsprojekte zur Geschichte der Germanistik, hat man den Entschluß gefaßt, eine erste Aufarbeitung der Geschichte der italienischen Germanistik in Angriff zu nehmen. Herausgekommen ist dabei ein sehr anregendes, vielschichtiges, in manchem freilich auch widersprüchliches Buch, das gerade im Kontrast zur deutschen Entwicklung interessant wird. Denn das Verhältnis von Inlands- und Auslandsgermanistik ist für die Entwicklung einer künftigen 'europäischen Philologie' von grundlegender Bedeutung.

Widersprüchliches findet man bereits in der Einleitung, weil schon der Begriff Germanistik, also 'germanistica', in Italien offensichtlich nicht eindeutig definiert ist. So unterließ dem Herausgeber, wie er im Vorwort sogleich reumütig eingestehst (S.7), der folgenschwere Fehler, zu der dem Sammelband vorausgehenden, im Oktober 1993 in Macerata stattfindenden, Tagung nur Dozenten der 'Lingua e letteratura tedesca'

---

<sup>1</sup> siehe z.B.: Luciano Canfora: *Ideologie del Classicismo*. Torino: Einaudi 1980.

<sup>2</sup> von Jesi wurde 1984 zumindest eine Aufsatzsammlung übersetzt; siehe: Furio Jesi: *Kultur von rechts*: Basel; Ffm.: Stroemfeld Roter Stern 1984.

einzuladen, nicht dagegen die der 'filologia germanica'. Die italienische 'filologia germanica' entspricht nun in etwa der deutschen Mediävistik, ist aber stärker sprachgeschichtlich und eben auch 'germanisch' orientiert, d.h. die englische Sprachgeschichte ist - auch für die Studenten - mit einbezogen. Daß aber die Dozenten dieser Sparte Erhebliches zur Germanistik in Italien beigetragen haben und weiterhin beitragen, läßt sich wohl nicht abstreiten (zu weiteren Differenzierungen des Begriffs 'germanistica' in Italien siehe dort). Vielleicht erklärt diese Nichteinladung der 'Mediävisten' auch den Umstand, weshalb so wenig zur Vorgeschichte oder vielleicht schon Geschichte der Germanistik im Italien des 19. Jahrhundert zu lesen ist, ein übrigens auffallendes Defizit. (Der einzige Beitrag zum 19. Jahrhundert, von Paola Maria Filippi, widmet sich dem deutschen Sprachunterricht in den italienischen Gebieten des Habsburger Reiches).

Das Symposion hatte sich eine "weitgefächerte Thematik" vorgegeben: "Beziehungen zwischen Germanistik und anderen Disziplinen, fachliche und institutionelle Typologie der Germanistik, Geschichte germanistischer Institutionen, germanistische Zeitschriften; Geographie der Germanistik; Epochendarstellungen, einzelne Persönlichkeiten von Germanisten, die historisch bedingte ideologische Eingebundenheit der Forschung ... " (S.457). Wenn auch nicht alle diese Themen behandelt wurden und dadurch ein etwas heterogenes Bild entstand - es handelte sich schließlich um einen ersten Versuch, dem hoffentlich bald weitere folgen werden - so bietet der Sammelband doch eine erstaunliche Informationsfülle, aus der im Folgenden einige wichtige Aspekte, kontrastiv zur deutschen Entwicklung, hervorgehoben werden sollen.

Einen viel größeren Einfluß als in Deutschland hat in Italien die einzelne Lehrerpersönlichkeit. Die Bildung einer Schule, die ein charismatischer Gelehrter bewirkt, kann sowohl Generationen von Lehrstuhlinhabern hervorbringen wie auch die folgsame Applikation der einmal als richtig erkannten Lehre. In seinem Vorwort weist H.-G. Grüning darauf hin, daß die italienische Germanistik im zwanzigsten Jahrhundert im Schatten zweier großer Persönlichkeiten gestanden habe, nämlich dem des Philosophen B. Croces und dem G. Lukács', der durch den Turiner Germanisten C. Cases in Italien eingeführt worden sei. - Erst seit Croce und Farinelli könne man von einer italienischen Germanistik sprechen, so wird der Germanist Leonello

Vincenti in einem Essay von 1950 mit dem Titel "Gli studi di Letteratura tedesca" zitiert. (S. 7). - Ob der Gegensatz zwischen Croce und Lukács allerdings so prizipiel, wie allgemein angenommen, gewesen ist, kann man mit guten Gründen bezweifeln. Sicher stehen Croces Kategorien des 'Poetischen' und des 'Nicht-Poetischen' im Gegensatz zu einer marxistischen Interpretation von Literatur. Aber der von Croce, im Gefolge Hegels, durchgesetzte 'storicismo' - wobei man diesen Begriff nur sehr bedingt mit Historismus übersetzen kann - hat sicher eine marxistische Sichtweise der Kultur mit vorbereitet. Das übersieht A. Destro in seinem Beitrag, wenn er Croces Einfluß auf die Germanistik nur unter dem Aspekt von dessen Ästhetik behandelt. Richtig ist dagegen seine Beschreibung von Croces Bedeutung im allgemeinen: "... war er doch jahrzehntelang eine Art kultureller Diktator im italienischen Geistesleben gewesen." (S.287). - Eine ähnliche Funktion hat nachher G. Lukács ausgeübt, dessen Nachbeter man heute noch an italienischen Universitäten finden kann. Über die negativen Auswirkungen solcher überdimensionalen Figuren kam es in den siebziger Jahren zu einer offenen Polemik, nachdem Johannes Hösle in einem Beitrag für die Colloquia Germanica geschrieben hatte: "Das politische und historische Engagement in Italien ist heute der unerlässliche Passierschein für eine germanistische Universitätlaufbahn. Das galt fast ein halbes Jahrhundert lang für die crocianische Literaturbetrachtung: Der marxistische Monismus fördert Abklatsch und Akribie in gleicher Weise." (S. 10).

Diese Vorwürfe, denen der inzwischen verstorbene Ferruccio Masini entgegengetreten ist, ändern nichts an der Tatsache, daß die italienische Germanistik nach dem 2. Weltkrieg eigene Wege gegangen ist. War sie vorher, und vor allem in der Zeit des Faschismus, nur ein verlängerter Arm der deutschen, so kann man nach dem Krieg z.B. eine durchaus eigenständige Heine-Forschung (Destro) konstatieren, ebenso wie eine genuine Forschung zum 18. Jahrhundert, die schon das Problem der Postmoderne reflektiert (Roberto Venuti). Nicht zu vergessen ist auch, daß während des Faschismus einige Germanisten und Germanistinnen das Lehramt verließen und sich einer verstärkten Übersetzertätigkeit zuwandten (siehe zu diesem Problemkomplex den wichtigen Beitrag von Margherita Cottone, einer Schülerin des eingangs erwähnten Furio Jesi: "Nationalsozialistische Kultur in der italienischen Germanistik zwischen den beiden Weltkriegen").

Nach dem oben über die Bedeutung von Einzelpersönlichkeiten Gesagten, ist es nicht verwunderlich, daß es sich bei drei Beiträgen um Porträts solcher Überväter handelt - die aber auch in anderen Beiträgen des Sammelbandes untergründig präsent sind. Vito Punzi widmet seinen Beitrag der romantischen Märchenforschung des Schriftstellers und Germanisten Bonaventura Tecchi, Vivetta Vivarelli zeichnet Mazzino Montinaris "'spröde Art, Nietzsche zu lesen', das heißt eine Lektüre Nietzsches durch einen historisch-philologischen Kommentar" (S.179) nach, und zeigt dabei, daß Montinaris 'storicismo' ein radikales Sich-in-den-Dienststellen von Nietzsches Werk war. Am eindringlichsten ist die Darstellung, die Ursula Vogt von Leone Traverso, dem Übersetzer und Germanisten gibt. Dieser ganz und gar unorthodoxe Lehrer, der von Haus aus klassischer Philologe war, zugleich aber profunder Kenner des französischen Symbolismus und des italienischen Futurismus, übersetzte St. George, Rilke, Trakl, Hölderlin und Goethe u.a. ins Italienische. Seine Übersetzungen von Paul Celan konnte er nicht mehr abschließen.

Bei fast all diesen Forschern und Forscherinnen spielt die Übersetzungstätigkeit - und hier kommen wir zu einem weiteren Kennzeichen der Auslandsgermanistik - eine entscheidende Rolle.

Schon die "Vorgeschichte der Germanistik" im Italien des 18. Jahrhundert suggeriert, daß man von einer 'Entstehung der Literaturgeschichte und der Literaturwissenschaft aus dem Geist der Übersetzung' sprechen könnte. Denn die ersten zusammenfassenden Darstellungen der deutschen Literatur dienen fast durchwegs als Vorworte, Einleitungen und Erläuterungen von literarischen Übersetzungen. Dies zeigt sehr schön der gelehrte Beitrag von Giulia Cantarutti: "'Die Italiener haben sich auch um die Deutsche neuere Litteratur nicht unbekümmert gelassen' (Lessing 1775): Bemerkungen zur Vorgeschichte der Germanistik in Italien". Wichtig an diesem Beitrag ist auch der Umstand, daß die Rezeption der deutschen Literatur in Italien bereits eine "europäische Dimension" (S.39) hatte, denn sie vollzog sich im Gefolge der früher einsetzenden französischen, wobei oft aus französischen Vorlagen übersetzt oder diese als Übersetzungshilfe benutzt wurden.

In dem Beitrag "In der Morgenröte der Germanistik" zeichnet Anna Maria Carpi ein präzises und plastisches Bild des Protogermanisten und bedeutenden Lyrikers Aurelio Bertola de' Giorigi (1753 - 1798), eines entlaufenen Abts und Rousseauisten, der bis

jetzt nur als Deutschlandreisender gewürdigt wurde. In seiner "Idea della bella Letteratura alemanna" von 1784 versucht er, wiederum verbunden mit Übersetzungsbeispielen, eine Geschichte der deutschen Literatur zu schreiben. In ihr verbindet er erstaunliche - uns heute befremdliche - literarische Wertungen mit taciteisch-rousseauistischen Reflexionen über das deutsche Wesen. Als arcadischer Dichter lehnt er Lessing und vor allem Goethe, den er als 'monströs' empfindet, ab. Auf seinem 'modernen deutschen Parnaß' finden sich Gottsched, Hagedorn und Haller (S.114). In grotesker Umkehrung des Künftigen schreibt er an den von ihm geschätzten Geßner: "Goethe n'est point connu en Italie, et je prie le Ciel, qu'il ne le soit jamais." (S. 120).

Ein weiteres unterscheidendes Merkmal der italienischen Germanistik, auf das eine Autorin besonders hinweist, ist der hohe Frauenanteil unter den Germanistik-DozentInnen, der sich aber offensichtlich im wesentlichen auf den in Deutschland so bezeichneten Mittelbau beschränkt. Überraschend ist allerdings die Begründung, die für diese starke weibliche Präsenz angeführt wird: Da eine der wesentlichen Aufgaben der Auslandsgermanistik das Übersetzen sei, es sich beim Übersetzen aber um eine genuin weibliche Tätigkeit handele (?), sei auch der Anteil von Frauen an den deutschen Seminaren in Italien relativ hoch. Ob man dieser Begründung nun zustimmen mag oder nicht, jedenfalls bietet der Band einen Aufsatz mit dem Titel: "Der Beginn einer Tradition: - Der weibliche Beitrag zur italienischen Germanistik" von Rita Calabrese ( - und auch unter den Frauen gibt es große, übermächtige Vorbilder, wie Livia Mazzucchetti), sowie von Lia Secci einen ersten und wichtigen Überblick über feministische Forschungsansätze innerhalb der italienischen Germanistik (mit Bibliographie).

Auf weitere, für den kontrastiven Vergleich weniger bedeutsame Aspekte, kann nur noch hingewiesen werden: auf die Funktion von germanistischen Zeitschriften ("Rivista di Letteratura Tedesca", "Quaderni Piacentini"), auf den regionalen Aspekt (Germanistik in Sizilien - allerdings besonders interessant - ; fast rührend die Entstehungsgeschichte der Germanistik in Palermo und Florenz), auf die Rezeption deutscher Literatur durch die italienische Germanistik. - Nicht verschwiegen sei, daß es an Selbstkritik - wie auch sonst in Italien - keineswegs mangelt. So wird von Ulrike Böhmel-Fichiera das fast vollständige Fehlen einer eigenen Exilforschung bemängelt,

obgleich viele deutsche Exilanten - darunter auch für einen gewissen Zeitraum Karl Wolfskehl - sich in Italien aufgehalten haben.

Zum Schluß bleibt nur, auf die sehr nützlichen Bibliographien - zur Geschichte der Germanistik in Italien, zu den behandelten Autoren - hinzuweisen.